

■ Institutionen Beziehungen Emotionen

Bericht von der Fachtagung des Arbeitskreises zur Geschlechtergeschichte der Frühen Neuzeit vom 18.-20. November 1999 in Stuttgart

Dieses bislang 6. Treffen, das von Susanna Burghartz (Basel) und Maren Lorenz (Hamburg) in Zusammenarbeit mit dem Fachreferenten der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Dieter R. Bauer, vorbereitet wurde, stand unter dem Thema »Institutionen – Beziehungen – Emotionen«. Die erste Sektion »Ehe und Emotionen« leitete Silke Lesemann (Hannover) ein mit einem Beitrag über adlige Ehen im 18. Jahrhundert. Unter dem Titel *Liebe und Strategie* stellte sie die Frage, ob bzw. inwieweit die zweckorientierten Familienstrategien der Adligen Gefühle und Liebe ausschlossen. Ausgehend von dem Ansatz von Medick/Sabean, nach dem Emotionen und materielles Interesse sich gegenseitig bedingen, konnte Lesemann auf der Grundlage ihrer Quellen zeigen, daß auch in den Kreisen der Adligen Gefühle bei der Wahl der Lebenspartnerin eine Rolle spielten. Insbesondere für die männlichen Adligen waren durchaus Handlungsspielräume vorhanden, es galt vielmehr, die ökonomischen Strategien und die Emotionen zur Deckung zu bringen. Am Beispiel des *Ehe- und Ehrenstreits eines Kaunertaler Paares* aus dem 16. Jahrhundert zeigte Maria Heidegger (Innsbruck) die Mechanismen der Geschlechterbeziehungen, Konfliktregelungen und der Herrschaft in einer Tiroler Nachbarschaft auf. Auch hier kamen die Emotionen durchaus zum Tragen, was jedoch nicht unweigerlich vor Gericht zum Ausdruck kam. Gefühle waren kein eigenständiges Potential, sondern eingebunden in komplexe Zusammenhänge. Zu diesem Schluß kam auch Alexandra Lutz (Kiel),

die Überlegungen zur Verbalisierung von Emotionen in Eheprozessen der Frühen Neuzeit anstellte. In ihrem Vortrag *Erkaltete Liebe* berichtete sie über die geschlechtsspezifische Wortwahl beim Ausdruck der Gefühle. Obwohl Lieblosigkeit als Argument und Ausdruck der Emotionen bei Ehekonflikten insgesamt zwar für die Eheleute zum entscheidenden Faktor werden konnte, spiegelte sich dies in den Situationen vor Gericht nicht unbedingt wider. Anhand der Beiträge dieser Sektion entspann sich eine angeregte Diskussion zu der Frage, ob es überhaupt möglich ist, über die Quellen den tatsächlichen Gefühlen und den sich daraus ergebenden Handlungsmotivationen der Menschen in der frühen Neuzeit näherzukommen. Im wesentlichen konzentrierte sich die Auseinandersetzung auf zwei Aspekte: Zum einen ging es darum, ob die geäußerten Emotionen den tatsächlichen Empfindungen entsprachen oder nicht z. B. durch die Situation vor Gericht bedingte bzw. formulierte waren. Die zweite Ebene der Diskussion erscheint wesentlicher. Sie ging darüber hinaus und beschäftigte sich mit dem Problem, ob die geäußerten Gefühle nicht vielmehr der Ausdruck der in der Zeit vermittelten Codes waren. Die Aussagen in den Quellen spiegelten dann die sozialen Konstruktionen der Emotionen in bezug auf die herrschenden Geschlechterbilder wider und eben nicht die »wahren« Gefühle – wobei an dieser Stelle allerdings auch diskutiert wurde, inwieweit hier überhaupt eine Diskrepanz konstatiert werden kann. Die Problematik konnte insgesamt nicht abschließend diskutiert werden, ein Konsens konnte allerdings darüber hergestellt werden, daß es wichtig ist, bei der Analyse der Emotionslage der Menschen in der frühen Neuzeit die verschiedenen Ebenen zu berücksichtigen und auf die Geschlechterbilder zu beziehen. Diese Diskussion begleitete auch die noch folgenden Beiträge der Tagung.

Die zweite Sektion beschäftigte sich mit

dem Thema »Frauen und Recht«. Anhand der Beispiele des Delikts der »Blutschand« (Susanne Hehenberger, Wien), von Heiratsverträgen (Gesa Ingendahl, Tübingen) und der Frage, *Wie weibliche Freiheit verloren ging* (Sybilla Flügge, Frankfurt a.M.), wurden Familienstrukturen und ihre rechtliche Ausgestaltung diskutiert. Auch hier spielten die emotionalen Befindlichkeiten, die nicht unwesentlich andere Bereiche, wie die ökonomischen Bedingungen, beeinflussen und von diesen wiederum beeinflusst wurden, eine wichtige Rolle.

Maren Lorenz griff in ihrem Abendvortrag »*Weil eine Weibsperson immer so viel Gewalt hat als erforderlich*«: *Sexualität und sexuelle Gewalt im medizinisch-juristischen Diskurs und seiner Praxis (17. bis Anfang des 20. Jahrhunderts)* ein zentrales Thema der Geschlechterforschung auf. Die Analyse des Gewaltverhältnisses der Geschlechter macht die Wahrnehmung der sexuellen Gewalt als anthropologische Konstante bis in die heutige Zeit deutlich und verweist gleichzeitig auf die Brüche und Widersprüche dieser Sichtweise.

In der letzten Sektion »Scheidung oder Trennung?« sprach Cornelia Schorkhuber-Drysdale (Wien) über *Eheleben und Ehescheidung (separatio a thoro et mensa – Trennung von Tisch und Bett) in der bürgerlichen Gesellschaft Oberösterreichs zu Beginn des 18. Jahrhunderts*. Anhand von zwei Fallbeispielen lotete sie die Handlungsspielräume der Menschen in der frühen Neuzeit aus, die sich aufgrund der zeitlich begrenzten Trennung der Ehepartner ergaben. Die bisher angenommene Zwangsgemeinschaft auf ökonomischer Basis muß vor diesem Hintergrund infrage gestellt werden und die emotionale Ebene als eigener Faktor berücksichtigt werden.

Das abschließende Round-Table-Gespräch war, wie in jedem Jahr, der theoretischen Diskussion vorbehalten. Das Thema lautete »Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte«. Ausgehend von den

Beiträgen von Karin Hausen, Lynn Hunt und Gianna Pomata im gleichnamigen Sammelband von Hans Medick/Anne-Charlotte Trepp diskutierten Susanna Burghartz, Rebekka Habermas (Bochum), Michaela Hohkamp (Berlin) und Caroline Arni (Bern) die Frage, welche Konsequenzen die Allgemeine Geschichte aus den Ergebnissen der analytischen Kategorie Geschlecht ziehen muß und wie die Geschlechtergeschichte zu positionieren ist.

Aus dieser Diskussion ergab sich die Anregung, im nächsten Jahr thematisch einen »Anker« in ein traditionelles Thema der historischen Forschung zu werfen und die ursprüngliche Zielsetzung des Arbeitskreises als Forum für eine interdisziplinäre Auseinandersetzung, wieder in den Blickpunkt zu setzen. Insgesamt kann die Tagung sowohl hinsichtlich der Organisation, als auch der thematischen Vielfalt und der durchweg positiven Stimmung als ausgesprochen anregend bewertet werden. Dies lag nicht zuletzt an dem großen zeitlichen Rahmen, der den lebhaften und fundierten Diskussionen eingeräumt worden war, so daß auch das Treffen des Arbeitskreises im nächsten Jahr, das vom 16. bis 18. November 2000 an gleicher Stelle stattfindet, wieder neue Perspektiven und Einsichten verspricht.

KARIN STUKENBROCK